

Bank = Ausbeutung

Irgendwie weiß man alles, und irgendwie reicht das nicht: »Let's make money«, der neue Dokfilm von Erwin Wagenhofer

Im Land der notorischen Nicht-gewußt-haben-Woller kommt natürlich alles wieder mal gänzlich unerwartet. Menschen brechen vor Bankgebäuden zusammen, stürmen die Sparkassen und hatten selbstverständlich keine Ahnung, daß mit ihren Groschen wie blöde spekuliert wird. Schuld an der Misere, ganz klar, sind die Bankmanager.

Erwin Wagenhofers »Let's make money« kommt nicht einfach, wie jetzt alle in verzücktem Gruseln aufschreien, gerade »zur rechten Zeit«. Vielmehr traut er sich auszusprechen, was jeder hätte wissen können. Er stellt Fragen, die jeder, der auch nur einen Cent zum Kreditinstitut trägt, stellen sollte. Das Bemerkenswerte daran ist, daß Wagenhofer trotz geradezu vorbildlich marxistischer Herangehensweise selbst vom bürgerlichen Feuilleton ans Herz gedrückt wird. Das hat er ehrlich gesagt nicht verdient. Doch nachdem er mit »We feed the world«, einem der erfolgreichsten Kino-Dokfilme überhaupt, all den bourgeoisen Gourmets anschaulich vorgeführt hat, daß politisch korrektes Essen auch besser schmeckt, nimmt man ihn ernst.

Der Werbespruch, welcher geradewegs in die gegenwärtige Krise führte, lautet: »Lassen Sie Ihr Geld arbeiten!« – für Wagenhofer ein »unfaßbarer Schwachsinn«. Mit einer von ihm entwickelten und perfektionierten Methode des politischen Dokumentarismus geht er vor wie weiland Professor Crey: »Da stelle mer uns mal janz dumm und fragen, wat issen ene Dampfmaschin.« Wagenhofer fragt »dumm«, wie Geld etwas machen könne, das doch Mensch, Tier oder Maschine vorbehalten sei. »Wir wollten uns anschauen, wie das konkret aussieht: Was passiert, wenn unser Geld, das Kapital, arbeiten soll? Meistens funktioniert das über Ausbeutung, das war der Ausgangspunkt.« Und so begibt sich Wagenhofer – wie immer im Mini-Team mit Assistentin Lisa Ganser – auf die Spur unseres Geldes, naiv und gewitzt, akribisch und schonungslos.

Es beginnt mit einer gewaltigen Explosion in einer afrikanischen Goldmine. Hier wird aus dem Boden geholt und eingeschmolzen, was in Schweizer Banken später den Reichtum Europas bilden wird. Ganze zwei Prozent des Wertes werden als Gewinn nach Afrika zurückfließen. Es ist wie mit dem Thema globale Ernährung: Irgendwie weiß man das alles. Und bemerkt bei Wagenhofers Filmen, daß »irgendwie« nicht ausreicht, wenn man nicht weiter Teil des Problems sein möchte. Er macht abstrakte Vorgänge anschaulich, gibt dem toten Stoff Gesichter und Bilder, die sich einbrennen: Die Afrikanerin, die Kieselsteine auffegt, um sie für ein Essen zu verkaufen, während ihr Kind im Steinstaub spielt. Der kleine indische Slumbewohner, der einmal Arzt werden möchte – und jeder weiß, wie unerfüllbar dieser Traum für ihn ist. Der dreckige Fluß, der sich eher tod- als lebenbringend durch den Slum windet, während ein österreichischer Investor über das Boomparadies Indien spricht, in dem Wirtschaft und Markt gottseidank alles regulierten. Die kilometerlangen Küstenstreifen in Spanien, über die der »Beton-Tsunami« absolut ungebremster Immobilienspekulationen rollte. Tausende von Wohnungen, die nicht zum Wohnen bestimmt sind. Dazwischen riesige Areale von Golfplätzen, auf denen nie jemand spielen wird. Unser Geld arbeitet nicht bloß: Es

verbraucht dabei Unmengen von Wasser (ganze Städte könnte man mit der Golfplatzbewässerung versorgen). Vom Preis, den die Dritte Welt – die jetzt »emerging markets« heißt – zahlt, ganz zu schweigen.

Auch die Personage ist klug ausgewählt: Protagonisten der weltweiten Finanzkette an allen Punkten. Neben den Verlierern die Mitmischer und führenden Köpfe wie Finanzminister, Manager und Investoren. Dazu Theoretiker und Aussteiger, die das stets so verklausulierte Wirtschaftsgeschehen verblüffend einfach erklären. So daß man sich immer mehr fragt, ob es sich dabei nicht um eine Art des Kaisers neuer Kleider handelt. Hinter all dem neoliberalen Geseiere, hinter Fonds, Aktien und Transaktionen ist der Kaiser nackt. Wo Bank drauf steht, ist Ausbeutung drin, so einfach ist das tatsächlich. Und so funktioniert auch Politik: Ganz nebenbei erfährt man, warum im Irak Krieg geführt wurde. Es ging um die Ölpreisbindung des Dollars – eingeführt, als die USA nach Vietnam schon mal völlig pleite waren. Hussein wollte sie aufheben.

Erschütternde, exzellent fotografierte Bilder montiert Wagenhofer mit prägnanten Fakten. Eine feuilletonistische Besserwisserblase hat ihm vorgeworfen, plump aufklärerisch, journalistisch statt künstlerisch zu arbeiten. Ja, um Aufklärung geht es, in einer sehr klaren, intelligenten Weise. Doch nie illustriert oder kommentiert er ein Bild (wie das Fernsehen es tut), sondern immer entsteht etwas Neues. Im besten Fall heißt das Erkenntnis. Es gab Zeiten, da so etwas als Kunst galt. Es ging um Gier, sagt Wagenhofer. Vielleicht reicht es ja schon, etwas mehr wissen zu wollen. Grit Lemke

»Let's make money«, Regie: Erwin Wagenhofer, Österreich 2008, 110 min, Kinostart: 30. Oktober

<https://www.jungewelt.de/artikel/114896.bank-ausbeutung.html>